

## G. R. Derſhawin und die Wolgadeutschen.

Von D. D. Schmidt.

Motto: „Und was verſchwand, wird  
mir zu Wirklichkeiten“.

Goethe.

Wer in den früheren wolgadeutschen „ruffiſchen“ Zentralschulen ruffiſchen Literaturgeſchichtsunterricht genoffen hat, der hat viel gehört und gelernt von dem bedeutendſten ruffiſchen Dichter des 18. Jahrhunderts, Gawriil Romanowitsch Derſhawin (geboren am 3. Juli 1743 in Kafan, geftorben am 9. Juli 1816 auf ſeinem Gute Swanto im Gouv. Nowgorod). Deſſen Ode „Feliza“, die zur Verherrlichung Katharinas II. gedichtet worden war und die dem Dichter ein anſehnliches Geſchenk eingebracht haben ſoll, ſowie die Ode „Gott“, die man glatt auswendig kennen mußte, erwecken heute noch in einem ſo etwas, wie das Goethe in dem Verſe ausdrückt: „Der Schmerz wird neu, es wiederholt die Klage des Lebens labyrinthiſch ihren Lauf.“ Wenn der Literaturgeſchichtslehrer liberal angehaucht war, was trotz der ſchwärzeſten Reaktion und trotz erbarmungsloſeſter Entfernung aus den Schulen aller derjenigen, die nur irgendwie freidenteriſch geſinnt waren, vorkam, ſo erfuhr man, daß G. R. Derſhawin die Rolle eines Hoſspoeten nur dann ſpielen konnte, wenn er weit vom Hoſe entfernt lebte. Sobald man ihn dem Hoſe mit ſeinem wüſten Treiben näherbrachte, verſiegte in ihm der dichterische Quell. Wer Katharina II. aus der ruffiſchen Geſchichte näher kennt, den kann das nicht Wunder nehmen. — Was nun G. R. Derſhawin als Dichter anbelangt, ſo muß man ſagen, daß ſich ſeine „Poefien durch Kraft des Ausdrucks, Pracht der Bilder und ſchöpferiſche Behandlung der Sprache auszeichnen“. Er gehört zu denjenigen ruffiſchen Dichtern, die nach den Worten Roſa Luxemburgs „gegen Ausgang des 18. Jahrhunderts nach einigen ſchüchternen Anläufen zur Schaffung einer nationalen Geiſtesbewegung“ beitrugen, nachdem „ganze Jahrhunderte, das Mittelalter und die Neuzeit hindurch, bis zum letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in Rußland finſtere Nacht, Friedhoffſtille, Barbarei geherrſcht hatte, wo keine gebildete Schriftſprache, keine eigene Metrik, keine wiſſenſchaftliche Literatur, kein Buchhandel, keine Bibliotheken, keine Zeiſchriften, keine Mittelpunkte des geiſtigen Lebens vorhanden waren; wo der Golſtron der Renaissance, der ſämtliche Länder Europas beſpült und einen blühenden Garten der Welt-

literatur hervorgezaubert hat, die aufrüttelnden Stürme der Reformation, der Gluthauch der Philoſophie des 18. Jahrhunderts Rußland unberührt gelaffen hatte.“\*)

Doch das nur ſo nebenbei. Denn nicht über Derſhawins Bedeutung als Dichter wollen wir ſchreiben, ſondern über ſeine Beziehung zur wolgadeutschen Geſchichte der Periode des Pugatſchow-Aufſtandes, an dem ſich auch wolgadeutsche Koloniſten beteiligt haben.\*\*)

Gawriil Romanowitsch Derſhawin war als Offizier 1773 im Gefolge des Generals Alexander Iljiſch Bibikow, des Höchſtkommandierenden der Katharinenſchen Truppen gegen Pugatſchow an die Wolga geſchickt worden, wo er regen Anteil an dem Kampfe gegen Pugatſchow und an der Niederwerfung des Pugatſchow-Aufſtandes nahm. Infolge beſonderer Aufträge, nämlich als Mitglied einer Geheimkommiſſion, deren Aufgabe es war, den Führer der damaligen revolutionären Bewegung, Semeljan Pugatſchow, durch Beſtehung ſeiner Umgebung lebendig aufzugreifen, hielt ſich G. R. Derſhawin 1774/75 in Saratow auf, ſowie auch in den wolgadeutschen Siedlungen des heutigen Kantons Margſtadt, die unweit der Wolga gelegen ſind, beſonders aber in Paninſtoje (Schönchen) und Schaffhauſen, und in Wolſt (damals: Malchowka). Der Gardeoffizier und Dichter G. R. Derſhawin hatte nahe Bekanſchaft mit der ganz dünnen Schicht der damaligen wolgadeutschen Intelligenz geſchloſſen, beſonders aber mit Karl Wilmsen, Johann Michael Barnickel aus Jäſarsfeld, mit dem Kreiskommiſſar von Paninſtoje Johann Wilhelm und mit Johann Gottlieb Holzer, der ſpäter als Lehrer nach Moſkau ging (ſiehe deſſen Brief an G. R. Derſhawin vom 23. März 1776 im 5. Bande der Gesamtausgabe der Werke Derſhawins, herausgegeben vom Akademiker J. Grot. Petersburg 1869). Zur Analogie mit den Zuſtänden in unſeren Kolonien während der Revolutionsjahre iſt die Tatſache intereſſant, daß in den Revolutionsjahren 1774/75 die Koloniſten dem Kapitänleutnant G. R. Derſhawin unentgeltlich Pferde zu ſeinen Reiſen durch die Kolonien von Saratow nach Wolſt (Malchowka) zur Verfügung ſtellen mußten, wie aus dem „Befehl an ſämtliche Schulzen der Kolonien von Paninſtoje bis Schaffhauſen“ des „Capitains Johann Wilhelm“ vom 15. April 1774 zu erſehen iſt.\*\*\*)

Für die wolgadeutsche Geſchichtsforſchung iſt in erſter Linie derjenige Teil des Briefwechſels G. R. Derſhawins von außerordentlicher Bedeutung, in dem ſich der Widerhall des Pugatſchow-Aufſtandes in den wolgadeutschen Kolonien, die teilweise Beteiligung der Wolgatonikoniſten an dieſem Aufſtande und der Ueberfall der Kirgiſtaifaken auf einen Teil der Kolonien

\*) Siehe: Einleitung zu Wladimir Korolenkos „Die Geſchichte meines Zeitgenoffen.“ Aus dem Ruffiſchen überſetzt von Roſa Luxemburg. Berlegt bei Paul Caffirer, Berlin.

\*\*) Vgl. hiezu meine Aufſätze: „Haben ſich die wolgadeutschen Koloniſten am Pugatſchow-Aufſtande beteiligt?“ in der Zeiſchrift „Zur Neuen Schule“ Nr. 3, Moſkau 1925; „Vae victis!“ in der Zeiſchrift „Zur Neuen Schule“ Nr. 12/13, Moſkau 1926; „Aus der Revolutionsgeſchichte der Wolgadeutschen“ in den „Nachrichten“ Nr. 166 vom 24. Juli 1927.

\*\*) G. R. Derſhawins Werke, mit Anmerkungen verſehen von J. Grot. Band 5. Ausgabe der Akademie der Wiſſenſchaften. Petersburg 1864—1883.

widerspiegelt. Und es kann gesagt werden, daß die genannten Fragen keine schlechte Beleuchtung in dem Briefwechsel G. R. Dershawins mit führenden Persönlichkeiten der Anti-Fugatschowfront und mit einer Reihe von wolgadeutschen Kreiskommissaren gefunden haben, nur waren die Dershawinschen Daten bis dahin für die Wolgadeutschen ein Stück unbekannte wolgadeutsche Geschichte, obgleich der Akademiker J. Grot diese Daten schon im Anfange der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Teil veröffentlicht hat. J. Grot hat sogar einen Teil der Wolgakolonien bereist, um sich eine bessere Vorstellung von dem Leben G. R. Dershawins in den Wolgakolonien machen zu können und um die Richtigkeit eines Teiles der Dershawinschen Daten an Ort und Stelle bestätigt zu finden. U. a. hat sich J. Grot, wie er selbst sagt, mit dem Manuskripte Schneiders über die Wolgakolonien bekannt gemacht, das sich heute im Wolgadeutschen Zentralmuseum befindet.

Ueber den Aufenthalt G. R. Dershawins in den Wolgakolonien erfahren wir das erste Mal aus seinem Briefe vom 31. März 1774 an den damaligen Astrachaner Gouverneur Peter Nikitjitsch Kretschetnikow, aus dem zu ersehen ist, daß in Schaffhausen Truppen-Vorposten gegen Pugatschow standen. U. a. bat Dershawin den Gouverneur, daß er (der Gouverneur) Dershawin einen größeren Truppenteil zur Verfügung geben möchte. Der Astrachaner Gouverneur Kretschetnikow zeigte G. R. Dershawin keinerlei Entgegenkommen. Mit derselben Bitte hatte sich G. Dershawin wahrscheinlich auch an den Höchstkommmandierenden A. J. Bibikow gewandt, denn in einem Schreiben an das Kontor der Vormundschaftskanzlei für Ausländer, die damalige oberste Behörde der Wolgakolonien, befiehlt A. J. Bibikow, Dershawin die Füsilierabteilung des Kontors zur Verfügung zu stellen. Und in einem Schreiben vom 10. April 1774 teilt der Chef des Kontors, Lodyshensky, mit, daß die Füsilier nach Schaffhausen abgeschickt worden seien. Aus diesem Schreiben geht auch hervor, daß die Kreiskommissare Bill und Wilhelmi und der polnische Oberleutnant Ferde Goguel Militär zur Bewachung der Brotmagazine zu ihrer Verfügung hatten. Und ferner wird da mitgeteilt, daß zwischen den Dörfern Schaffhausen, Cäjärsfeld und Chajjol\*) eine Patrouille zum Beobachten des Feindes kursiert.

Interessant ist ferner ein Brief des Kreiskommissars P. Wilhelmi aus Paninstoje vom 23. April 1774, in dem dieser G. R. Dershawin zum Osterfeste gratuliert. Der Brief endigt folgendermaßen: „Ihnen sey das Glück bestimmt, den Pugatschew unserer großen Monarchin zum Osterei zu Füßen zu legen.“ — Ein frommer Wunsch, der nicht zur Wirklichkeit wurde, der aber zeigt, wie sehr die Liquidierung des Pugatschow-Aufstandes seitens der Anhänger Katharinas II. herbeigesehnt wurde.

Der Aufstand griff weiter um sich, und fast wäre auch Dershawin in die Hände der Aufständischen gefallen. J. Grot, der Biograph G. R. Dershawins, berichtet darüber: „Unweit von Saratow fiel der Diener Dershawins, ein

\*) Die Siedlungen Cäjärsfeld und Chajjol gingen später ein; sie waren damals von allen wolgadeutschen Siedlungen der Westseite am meisten den Überfällen der Romadenwölfer ausgesetzt, weil sie am weitesten in der Steppe gelegen waren.

Sufar von den polnischen Konföderierten, Pugatschow in die Hände. Dershawin und Goguel\*) entliefen durch Flucht. . . Am 5. August traf Dershawin in Saratow ein.\*\* — Und als sich die Aufständischen Saratow näherten, verließ Dershawin mit anderen die Stadt. J. Grot sagt diesbezüglich: „Nachdem Dershawin die Stadt verlassen hatte, hielt er sich einige Tage bei J. Wilhelmi auf, wo er fast in die Hände von Rebellen gefallen wäre. Sein ehemaliger Diener von den polnischen Konföderierten, der bei Petrowsk von Pugatschow gefangen genommen worden war, erbot sich für 10.000 Rubel den entwichenen Offizier einzuliefern. Der Pole kam mit einer Proklamation in die Kolonien, wo es ihm gelang, viele Kolonisten auf seine Seite zu bringen, und wo er seine Sendlinge ausandte, die den Offizier aufzusuchen hatten. Am 8. August (1774) erfuhr Dershawin von der ihm drohenden Gefahr. Ihn rettete der Diener des Kapitäns Wilhelmi. . . Dershawin floh nach Sysran. . . zu Mansfurow\*\*\*), wo er am 15. August (1774) ankam.“†)

Doch noch während seines Aufenthaltes in den Kolonien hatte Dershawin den General Mansfurow über die Lage in Saratow durch einen Brief in Kenntnis gesetzt, der ohne Datum ist, der aber wahrscheinlich am 13. August 1774 verfaßt worden ist. Dieser Brief ist für die wolgadeutsche Geschichtsforschung von außerordentlicher Bedeutung, weil darin G. R. Dershawin von dem Manifeste Mitteilung macht, das P. Mansfurow an die Wolgakolonisten gerichtet hat, damit diese sich nicht an dem Aufstande beteiligen sollten. In diesem Briefe schreibt G. R. Dershawin:

„Während der Besetzung von Saratow durch den Bösewicht teilten die von mir auf Kundschaft ausgesandten Ausländer mit, daß die Rebellen in den Kolonien gewesen sind und die Kolonisten aufgewiegelt haben. . . Anbei übersende ich einen im Namen Eurer Exzellenz verfaßten Aufruf, den ich ins Russische übertragen habe und der zur Wiederherstellung des Gehorsams in den genannten ausländischen Siedlungen beitragen soll. Wenn dieser Aufruf von Ihnen gutgeheißen werden sollte, dann geruhen Sie vielleicht zu befehlen, daß er in den Kolonien veröffentlicht werde. Damit er seine direkte Wirkung nicht verfehle übernimmt seine Verbreitung der in den Kolonien lebende Kapitän und Kavaller Wilhelmi. . .“

Dieser Aufruf (Manifest) war von dem Kreiskommissar zu Paninstoje, Johann Wilhelmi, in deutscher Sprache verfaßt worden, und nicht von G. R. Dershawin, wie der Akademiker N. Dubrowin in seinem Werke: „Pugatschow und seine Helfershelfer“, Band 3, Petersburg 1884, meint. G. R.

\*) Ferde Goguel war Bevollmächtigter eines Privatdirektors. Später wahrscheinlich Kreiskommissar.

\*\*) Band 5 der Dershawinschen Werke. Ausgabe der Akademie der Wissenschaften, Petersburg 1869

\*\*\*) General Paul Dmitrijewitsch Mansfurow war Kommandierender der 1. Brigade der 2. Division der Katharinenischen Truppen, die gegen Pugatschow kämpften.

†) G. Dershawins Werke, Band 8, Ausgabe der Akademie der Wissenschaften, Petersburg 1880.

Derſhawin war nur der Ueberſetzer des Maniſteſtes aus dem Deutſchen ins Ruſſiſche, wie aus dem angeführten Briefe zu erſehen iſt. — Der Wortlaut des Maniſteſtes war bis vor kurzem der wolgadeutſchen Geſchichtsforſchung unbekannt; er lautet:

### Maniſteſt.

Von dem commandirenden General einer Armee Ibro Kaiſerlichen Majestät Selbſtherrſcherin aller Ruſſen an der Wolga, Rittern verſchiedener Orden Paul Dmitriſch Manſuroff an die ſämmtlichen ſich in den Kolonien um Saratoff niedergelassenen Ausländer und Einwohner.

Da einige unter euch bei den jezt obwaltenden Zeit-Läuften ſich nicht entſehen ſowohl die ihnen von Ihrer Kaiſerlichen Majestät unſerer allergnädigſten Monarchin ſo mildeſt erwieſene Gnade, als den geleisteten Eid aus den Augen zu ſehen und ohne alle Ueberlegung, als ungetreue, Eid und Pflicht vergeſſene bezeigen, auch in einer unbegründeten Einbildung ſich nicht enthalten ſogar den Ort ihres Aufenthalts zu verlaſſen und ſich ſelbſten in das größte Unglück zu ſtürzen; als wird, ſowohl denjenigen, die als getreue Untertanen ſich biſher gewieſen, als auch die, welche die ſchuldigen Pflichten vergeſſen, hiedurch freund- und ernſtlichſt angerathen, von allen Gefinnungen, die denſelben entgegen, abzuſtehen, nicht die Gnade, die biſher unermüdet gegen euch gewieſen, mit Undank zu begegnen, ruhig auf den Dertern eurer Niederlaſſung zu verbleiben, weil auf das geſchwindſte zur Auſtattung der ſich daſelbſt bei euch eingefundenen Bößewichter ein ſtarckes Corps d'armee unter meinem Kommando zu eurer Beſchützung und Verfolgung derſelben bei Saratoff und in euren Gegenden eintreffen wird, und in dieſem Falle ſolltet ihr aller ferneren Hilfe und Gnade von unſerer allergnädigſten Monarchin verſichert ſeyen. Diejenigen aber, welche als Ungetreue und Eidvergeſſene ſich bezeigen haben, als Majestätsverbrecher die härteſte und grauſamſte Beſtrafung nach den Geſetzen gewiß zu erwarten.

Ich vermüthe und hoffe von euch um ſo mehr, daß ihr unſerer allergnädigſten Monarchin und eurer Pflichten getreu verbleiben werdet, da euch als Ausländern und verſtändigen Europäern nur alzu bekannt ſein muß, daß, anſtatt eines Kaiſers, der Erz-Rebell Bugatſcheff nichts anderes als der allergrauſamſte Barbär, Tyrann und Unmenſch ſeye, an deſſen Vertilgung dem ganzen menſchlichen Geſchlecht gelegen iſt. Daher ich auch hiermit und im Namen und auf Befehl meiner Allergnädigſten Monarchin und Kaiſerin denjenigen, welcher den Erz-Rebellen Bugatſcheff lebendig in meine Hände liefern wird, eine Summe von fünf und zwanzig tauſend Rubel; den aber, welcher ſolchen todt einliefern wird, die Hälfte dieſer Summe ſogleich auszugeben verſpreche.

Gegeben in meinem Feldlager unter meiner eigenhändigen Unterſchrift und beigedrucktem Inſiegel. Den 13. Auguſt.

In einem anderen Briefe vom 14. Auguſt 1774 ſchrieb G. R. Derſhawin an den General Peter Sergejewitſch Potjomkin hiñſichtlich des Ueberganges von Saratow in die Hände Bugatſchows. „Wieviel Barbarei wurde an den Edlen verübt. . .

Die Koloniſten wurden aufſtändiſch, und viele ſchloſſen ſich den Bugatſchow-Haufen an; ſie wurden durch große Verſprechungen und Geld verführt. Die Magazine, welche die ausländiſche Bevölkerung unterhalten ſollten, ſind völlig ausgeraubt worden, und Gott weiß, welcher Schaden dadurch dem höheren Intereſſe zugefügt wurde, denn die Ausländer haben nichts zu eſſen und müſſen

auseinanderlaufen. Ihnen wurde Freiheit verſprochen; und wenn es das Nachwerk des Bößewichtes iſt, ſo wird er im Vormundſchaftskontor die Geſchäftspapiere zerſtören, unter denen ſich auch die Quittungen und Rechnungen befinden. Sollte das in Erfüllung gehen, dann wird die Krone, wie man ſagt, gegen ſieben Mill. Rubel verlieren, die die Koloniſten zurückzahlen haben. So werden die weißen Taten und die Politik unſerer Monarchin vom Schickſale zerſtört.“ (Derſhawins Werke mit Kommentaren von J. Grot. Ausgabe der Akademie der Wiſſenſchaften, B. V, Seite 179. Petersburg 1869.)

Dieſer Brief charakteriſiert die Lage in den Wolgakolonien recht kraß. „Die Ausländer haben nichts zu eſſen und müſſen auseinanderlaufen“, ſagt G. R. Derſhawin. Das war im 10. Jahre nach der Anſiedlung der erſten an die Wolga gekommenen Koloniſten! So wurden die Verſprechungen des Maniſteſtes erfüllt, laut dem den Koloniſten die ſchönſten Siedlungsbedingungen vorgezaubert worden waren. Und gerade das himmelſchreiende Elend war es auch, das die Koloniſten in dem Bugatſchow-Auſtande einen Ausweg aus der verzweifeltſten Lage erblicken ließ. — Daß die Not wirklich ſo groß war, wie das G. R. Derſhawin in dem Briefe an Potjomkin ſchildert, dies beſtätigen einige Briefe des Kreiſtkommiſſars J. Wilhelmi an G. Derſhawin, nämlich die Briefe aus Eſimbirſk vom 27. Juni und 10. Juli 1774, wohin Wilhelm kommandiert worden war zwecks Ankauf von Mehl und Roggen für die Koloniſten. In dem Briefe vom 27. Juni 1774 ſchreibt J. Wilhelmi, daß die Mehlpriſe in Eſimbirſk fürchtbar hoch ſeyen, 1 Rubel 60 Kop. pro Eſchetwert, ſo daß ſchwer etwas zu kaufen ſei. Und in dem Briefe vom 10. Juli 1774 teilt er dann G. Derſhawin mit, daß er 7.000 Eſchetwert Roggen für die Kolonien gekauft habe. Mit dieſem Getreide gedachten die kolonialen Behörden die Koloniſten von dem Uebergange auf die Seite Bugatſchows zurückzuhalten, wie aus dem Briefe J. Wilhelms vom 20./21. Auguſt 1774 aus Sosnowo an G. Derſhawin zu erſehen iſt. Dieſer Brief iſt verfaßt worden, als die Welle der Aufregung in den nördlichen Wolgakolonien ſchon verebht war.

Johann Wilhelmi, der Kreiſtkommiſſar von Paninſkoje, ſchreibt da: „Ich habe zwei Rapports erhalten, daß die Ruhe in allen Kolonien wieder hergeſtellt ſeye und daß die treugebliebenen Koloniſten nunmehr beſchäftigt ſind, die Herumtreiber und Bagabunden einzufangen und bis zu unſerer Ankuñft zu verwahren. Das meiſte geraubte Gut von den Officiers findet ſich auch wieder, und 4 von meinen Schiffen ſtehen bereit in Paninſkoje, ausgeladen zu werden. Unſere Ankuñft mit Commando wird alle Sachen wieder in die vorige Ruhe bringen.“ (G. R. Derſhawins Werke mit Anmerkungen von J. Grot. Band 5. Petersburg 1869.)

Alſo ohne „Commando“ wagte ſich der Kreiſtkommiſſar Johann Wilhelm nicht zurück in ſeine Kolonien, aus denen er wie auch G. Derſhawin geſchüchtet war, als der revolutionäre Boden in den nördlichen Wolgakolonien mit dem Herannahen der Bugatſchow-Truppen anfang, heiß zu werden. Wenn die Koloniſten nicht vollzählig auf die Seite der Bugatſchow-Sendlinge übergegangen ſind, ſo nur deſhalb nicht, weil die wirklich zielbewußten Organifatoren fehlten. — Was nun „das meiſte geraubte Gut der Officiers“ anbetrifft, das in dem Briefe J. Wilhelms vom 20./21. Auguſt 1774 erwähnt wird, ſo meint J. Wilhelmi wahrſcheinlich die Sachen und das Hausgerät der Kreiſtkommiſſare Pill

und Zwanow\*), denn diese schreiben in einem Briefe vom 15. August 1774, daß sie „von den Kolonisten gründlich ausgeraubt“ worden seien. Das war wahrscheinlich in den Tagen, als in Katharinenstadt von den Kolonisten und Russen die Salzmagazine gestürmt wurden. Daß sich an dieser Stürmung Russen aus Bostressenstoje und Beresniki beteiligt haben, das ist aus einem Briefe von Maximow vom 29. August 1774 an G. Dershawin zu ersehen.

Nachdem die Gefahr des Aufstandes der Kolonisten vorüber war, wurden die Kolonien von allen aufständischen Elementen gesäubert. Der Kreiskommissar Johann Wilhelmi teilt in einem Briefe vom 23. August 1774 an G. Dershawin mit, daß einige „воров“ (Diebe) gefangen worden seien und daß die Banden verfolgt würden.\*\*)

Das die Lage in den Kolonien auch nach der Abebbung der revolutionären Situation eine äußerst schwere blieb, das beweist der Brief G. Dershawins vom 30. August 1774 an den Fürsten General-Major Peter Michailowitsch Solizyn, der Kommandierender von verschiedenen Truppenteilen gegen Bugatschow war. G. R. Dershawin äußert sich da folgendermaßen: „... Beim Kontor der Vormundschaft für Ausländer befindet sich ein Herr Hofrat Zilling, der mit dem Kommandant Reibereien hat... Der Kommandant gibt das gesammelte Brot nicht heraus, die Kommissare sitzen aber in den Kolonien und haben nichts, womit sie die Bevölkerung füttern könnten... U. a. sterben viele dahin, die anderen laufen auseinander...“ — Kommentare sind da überflüssig.

Dank einem Briefe des Kreiskommissars von Katharinenstadt Zwanow vom 7. September 1774 an G. R. Dershawin sind uns die Namen einiger Aufwiegler, die in den Kolonien tätig waren, bekannt. Oberleutnant Zwanow schreibt: „Die bei mir unter Wache gefangenen Rebellen, die Ausländer Augustin Schamlow, Leonhard Debabista und Johann Weinrich, die zum Ressort des polnischen Herrn Oberst-Leutnant Goguel\*\*\*) gehören, schicke ich unter starker Wache zum Verhör und zum Verfahren mit ihnen laut Befehl.“

Der Altkolonist Rübels läßt in seinen geschichtlichen Aufzeichnungen Bugatschow von Michelson bei Zarizyn gefangen nehmen†), und der Altkolonist Philipp Asmus, Katharinenstadt, läßt in seinen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1829 Bugatschow von „dem General Michelson verschlagen.“††)

\*) Leutnant Zwanow war Kreiskommissar von Katharinenstadt. Major Bill war Kreiskommissar von Krasnojarsk; u. a. mache ich darauf aufmerksam, daß die Schreibweise „Bill“ wahrscheinlich falsch ist; im Russischen ist dieser Familienname Билль geschrieben, er stammt wahrscheinlich aus dem Englischen, und es müßte deshalb „Beel“ geschrieben werden. Freilich, G. Beraß gebraucht die Schreibweise „Biel“ (siehe dessen Aufsatz über die Kolonie Dehler im „Wolgadeutschen Schulblatt“ Nr. 8 für das Jahr 1927).

\*\*) J. Wilhelmis Briefe sind in deutscher Sprache verfaßt. In dem genannten Briefe ist das Wort „воров“ ein russisches Einschleßel.

\*\*\*) Im Russischen ist dieser Familienname überall „Гогель“ geschrieben. Unter einem Briefe von Goguel vom 9. September 1774 befindet sich die deutsche Unterschrift: „Herbe Goguel“, so daß wir über die absolut richtige Schreibweise dieses Namens verfügen.

†) Rübels geschichtliche Aufzeichnungen, herausgegeben von Soh. Erbes. In der Zeitschrift „Unsere Wirkschaft“ Nr. 1 für das Jahr 1926.

††) Die „Raistube“ Nr. 7 vom 16. April 1925.

Diese Daten beweisen, daß Michelson in den Kolonien während des Bugatschow-Aufstandes bekannt war. Wie nun aus dem Briefwechsel zwischen Johann Wilhelmi und G. R. Dershawin zu ersehen ist, war J. J. Michelson in den Kolonien. In einem Briefe vom 25. September 1774 an G. Dershawin schreibt J. Wilhelmi: „Beliebter Freund! Morgen, den Freitag, ist Herr Obrist Michelson in Catharinenstadt, und den Sonnabend kommt er hierher zu mir.“ Ich hoffe also das Vergnügen zu haben, Sie allhier zu sehen. Ich gehe ihm morgen bis Catharinenstadt entgegen. Donnerstags Abends, den 25. September 1774.“

Wahrscheinlich hat die Ankunft des Oberstleutnants J. Michelson in Paninsstoje nicht gerade an dem Tage stattgefunden, wie das J. Wilhelmi in seinem Briefe an G. Dershawin gehofft hatte, denn J. Wilhelmis Frau teilt in einem Briefe vom 1. Oktober 1774 an G. Dershawin mit, daß „ihr Mann mit Obristen Michelson und einigen Herren Officiers eintreffen.“\*\*)

Noch ein Brief ist von Interesse, weil er wohl im Zusammenhange mit dem Widerhülle der Bugatschow-Bewegung in den Wolgakolonien geschrieben wurde, nämlich der Brief von Johann Michael Parnikel aus Cäsarsfeld vom 23. September 1774 an G. Dershawin. Der Brief ist in deutscher Sprache verfaßt, und es wird in ihm geklagt, daß „10 Mann Russen im Dorfe liegen und immer Feu verlangen, was den 16 Einwohnern der Kolonie zu schwer fällt.“

Eine der schwärzesten Seiten in der ältesten Geschichte der Wolgadeutschen stellen die Ueberfälle der Kirgiskaisaken auf einen Teil der Wolgakolonien dar, die in der Periode des Widerhülles der Bugatschow-Bewegung in den Kolonien stattfanden. Diese Episode unserer Geschichte findet ihre Beleuchtung auch in dem genannten Briefwechsel. Und es ist wiederum der Kreiskommissar von Paninsstoje, „Captain“ Johann Wilhelmi, der als erster in einem ausführlichen Briefe vom 29. August 1774 an G. R. Dershawin über den Raubzug der Kirgiskaisaken berichtet. Der Wortlaut dieses Briefes ist folgender:

„Gestern sind wir nach Catharinenstadt gefahren, um mit dem Herrn Hofrat von Zilling die Verfügungen zu machen, daß längs denen Kolonien, besonders am Kleinen und Großen Karaman, die nötigen Postierungen ausgestellt werden. Diesen Morgen erhielten wir drei Rapports von den nächsten Kolonten bei Tonfoschurowka, daß gestern, den 28. dieses, nachmittags um drei Uhr, ein Trupp von 50 bis 60 Kirgiskaisaken in besagter Kolonte Tonfoschurowka eingefallen und alle Tabunen geraubt und gegen 200 Seelen, meistens Weiber und Kinder, worunter der Vater Johannes, mit sich fortgeschleppt; es konnte ihnen kein Widerstand geschehen, weil die Männer alle in denen Wiesen bei Heuschlagen waren. Infolge obgefagter Rapports ist dieser Trupp von der Meyers hergekommen und hat mit seiner gemachten Beute seinen Rückweg auch wieder dahin genommen.“

Ich fertige also hiermit diesen Expreß an Sie ab, um Ihnen von allem diesem Nachricht zu geben, und meine unmaßgebliche Meinung ist, daß Sie einen Courier an den Kommandanten von Salsk abfertigen, damit er einige leichte Truppen an den

\*) Nach Schönchen, wo der Kreiskommissar Wilhelmi seinen Sitz hatte.

\*\*) G. Dershawins Werke, Band V. Ausgabe der Akademie der Wissenschaften. Petersburg 1869.

Ufen sende, denn diese Räuber ziehen aller Wahrscheinlichkeit nach dahin . . . Habe in meinem Kreis die Veranstaltung gemacht, daß ein starkes Biquet bei Schaffhausen, das zweite hier in Pantinskoy und das dritte bei Hockerberg stehen, welche beständig ab und zu patrouillieren. Auf diese Art hoffe ich, daß meine Kolonien sicher bleiben bis weitere Hilfe erhalten wird . . . Das Commandieren des Hofrats Eiting erbaut mich sehr wenig.

Von Seiten meiner schicke ich diesen Augenblick einen Courier an den Fürsten Gollzyn,\*) um Sr. Durchlaucht von diesem Vorfall zu benachrichtigen und zu bitten, daß er noch einige leichte Truppen anhero schicke . . ."

Interessant ist, daß bei J. Wilhelmi der Ueberfall der Kirgiskaisaken auf die Kolonien an dem gleichen Datum stattfindet wie bei Johann Georg Möh- ring, ehemaligem Schulmeister zu Swonarewut, nämlich am 28. August 1774.\*\*)

In einem andern Briefe J. Wilhelms vom 29. August 1774 an G. Derzhawin wird mitgeteilt:

„Soeben erhalte ich noch einen Rapport, daß die Kirgisische Bande bereits auch die Kolonien Susli, Graf und Schäfer geplündert und viele Menschen und Vieh weggeführt hat . . ."

In einem Briefe an G. Derzhawin vom 31. August 1774 teilt der Kreis- kommissar zu Katharinenstadt Iwanow mit, daß Pastor Wernborner u. a. in die Kirgisische Gefangenschaft geraten seien. — U. a. sei mitgeteilt, daß Ludwig Balthasar Wernborner ein geborener Niederrosbacher war; lebte später mit seinem Vater in Marlau im Hessen-Darmstädtischen. Er studierte in Gießen. Ende des Jahres 1866 kam er als Pfarrer nach Drenburg, von wo er nach kurzer Tätigkeit nach der „Russisch-Kaiserlichen Kolonien-Lehn, d. h. nach Katharinenstadt ging.\*\*\*) Wie aus dem Iwanowschen Briefe zu ersehen ist, fiel L. B. Wernborner im August 1774 den Kirgiskaisaken in die Hände, von denen er ermordet wurde.

G. R. Derzhawin organisierte einen Feldzug gegen die Kirgiskaisaken, nachdem er vorher Maßnahmen zur Beschützung der Kolonien getroffen hatte. Welcher Art diese Maßnahmen waren, zeigt uns folgender Befehl G. R. Derzhawins an die Kreiskommissare der nördlichen Kolonien:

#### Order an die Herren Kreis'kommissare, die sich bei den Kolonien befinden.

Um zur Beschützung und Deckung der Euch anvertrauten Kolonien eine genügende Verbindung zwischen den Streifwachen herzustellen, so bemüht Euch, diese Streifwachen folgendermaßen auszuführen: die Patrouille des Herrn Kapitäns J. Wilhelmi hat die Runde zu machen vom Berge Tschitalagai bis Krasnojarsk und Hockerberg; die Patrouille des Leutnants Iwanow von Katharinenstadt bis Hockerberg, Krasnojarsk und bis an den Kleinen Karaman; die Patrouille des Majors Beel von Krasnojarsk bis Potrowskaja Sloboda und Tontschurowka; die Patrouille des Leutnants Subritzky von Tontschurowka bis an die Meischetj."

\*) Fürst Peter Michailowitsch Gollzyn war gerade kurze Zeit Höchstkommmandierender der Heere gegen Bugatschow.

\*\*) Vgl. dessen „Chronologische Anmerkungen“ im „Friedensbote“ Nr. 4—5 für das Jahr 1901.

\*\*\*) Vgl.: Joh. Stenzel, Pastor Ludwig Balthasar Wernborner. Das tragische Schicksal eines hessischen Geistlichen im 18. Jahrhundert an der Wolga. In der Ztg. „Der Wolgadeutsche“ Nr. 18/36 vom 15. September 1923. Berlin.

Ueber seinen Feldzug gegen die Kirgisen berichtet G. R. Derzhawin an den Fürsten B. M. Gollzyn in einem Briefe vom 5. September 1774, in dem der Autor mitteilt, daß er zusammen mit Ferde Goguel und dem Leutnant Subritzky und mit einer Bauernschar von 600 Mann die Kirgisen überfallen und 811 Kolonisten und 20 Kleinarabier aus ihren Händen befreit habe, daß er aber 150 Kolonisten nicht hätte befreien können.

In der „Order an die Kreis'kommissare“ nennt G. Derzhawin einen Berg Tschitalagai. Und in der Anmerkung zu seiner Ode „Auf den Tod Bibikows“) sagt G. R. Derzhawin: „Gedichtet im Gouvernement Saratow, beim Berge Tschitalagai, in der Kolonie Schaffhausen.“\*\*) Wo befindet sich nun dieser Berg? Unsere heutige Karte der Wolgadeutschen Republik kennt diese Bezeichnung nicht. Und man war früher der Meinung, G. R. Derzhawin hätte diese Bezeichnung „ausgedacht.“ Doch als der Akademiker J. Grot, der Herausgeber der Derzhawinschen Werke, 1862 die Wolgakolonien bereiste, da klärte er an Ort und Stelle auf, daß die Tschitalagai-Berge keine von G. R. Derzhawin „ausgedachten“ Berge darstellen, sondern daß sie wirklich vorhanden sind und daß so die Bergkette heißt, die sich östlich von den Wolgakolonien Schaffhausen, Glarus, Baratajewka, Basel, Zürich u. a. und fast parallel mit diesen durch die Steppen zieht. Unsere Geographen sollten sich das merken.\*\*\*)

Wir stehen heute in einer Periode des lebendigen Wachstums des Strebens nach der Erforschung der wolgadeutschen Geschichte. Und ich gebe mich der Hoffnung hin, durch diese Zeilen ein Scherlein zu dieser Erforschung beigetragen zu haben.

\*) Der Höchstkommmandierende Bibikow starb am 9. April 1774 in Bugulma. Anlässlich des Hinscheidens Bibikows dichtete G. Derzhawin eine Ode: „Auf den Tod Bibikows.“

\*\*) G. Derzhawins Werke, Band 3, Ausgabe der Akademie der Wissenschaften. Petersburg 1866.

\*\*\*) Vgl. hierzu meinen Aufsatz: „Etwas Geschichte“ in der „Deutschen Zentralzeitung“ Nr. 39 vom 29. Oktober 1926.